

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis  
**Band:** 4 (1882)  
**Heft:** 8

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Abonnement:**

Bei Franko-Zustellung per Post:  
 Jährlich . . . . . Fr. 5. 70  
 Halbjährlich . . . . . „ 3. —  
 Ausland: mit Portozuschlag.

**Korrespondenzen**

und Beiträge in den Text sind  
 gefälligst an die Redaktion der  
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen zu adressieren.

**Redaktion & Verlag**

von Frau Elise Honegger z. Fellenberg.



Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und laßst Du selber kein Ganzes werden,  
 Als dienendes Glied schließlich an ein Ganzes Dich an.

**Inserionspreis:**

20 Centimes per einfache Petitzeile  
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

**Inserate oder Annoncen**

beliebe man (franko) an die Expedition  
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in  
 St. Gallen einzusenden.

**Ausgabe:**

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“  
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter und Buchhandlungen  
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Samstag, den 25. Februar.

† **Mutter Wehrli.**

Aus der Feder eines ehemaligen Zögling und langjährigen Freundes der verstorbenen Frau Seminardirektor Wehrli (Herrn Jb. Schläpfer, Vorsteher der Mädchenrealschule in St. Gallen) erhalten wir nachstehendes Lebensbild der allverehrten „Mutter Wehrli“, das wir unsern lieben Leserinnen um so lieber mittheilen, als die Kenntniß des Lebensganges der Vereinigten gewiß auf jedes empfindende Frauen-gemüth von kräftigendem und veredelndem Einflusse sein muß.

Wie greift es uns so seltsam an's Herz, wenn wir lesen, daß die so hoch verehrte Verstorbene in ihrer Jugendzeit das Elternhaus verlassen und bei fremden Leuten in strengen Dienst treten mußte. Einer jeden Tochter, die sich des Dienens schämt, möchten wir das Bild der edlen Mutter Wehrli vor Augen führen. Auch sie diente, und nicht bloß in ihrer Jugend, sondern so lange ihre Kräfte es ihr erlaubten, Fremden und Eigenen mit unermüdlicher Pflichttreue und anspruchsloser, hingebender Liebe, wie Herr Dekan Mayer in seiner Leichenrede so treffend sagte.

Wöchten doch auch wir Alle das treue Dienen in dieser Weise lernen, damit es einst auch an unserm Grabe heißen möge: „Nicht zu scheinen, sondern zu sein, nicht zu genießen, sondern zu leisten“, das hat sie von früh an in der harten Schule der Arbeit gelernt und ebenso: „Du bist über Wenigem treu gewesen, ich will Dich über viel setzen.“

Frau Anna Wehrli, geb. Schlunegger, von Eschhofen, Kt. Thurgau, war eine Tochter des herrlichen Berner Oberlandes, geboren zu Grindelwald den 2. März 1794, eine eheliche Tochter von Christian Schlunegger und Anna, geb. Schilt, von Lauterbrunnen. Ein kräftiges, verständiges Mädchen, wuchs sie zur hoffnungsvollen Tochter heran und besuchte mit Eifer die einfache Dorfschule, die ihr wenigstens Gelegenheit bot, lesen und schreiben zu lernen. Mit 15 Jahren schon groß gewachsen, wurde sie, weil sie verständig antwortete, gut lesen und aufpassen konnte, auf Ostern 1809 zur Konfirmation zugelassen. Schon im Frühjahr 1810 trat sie in die erste Schule des praktischen Lebens. Das Elternhaus verlassend, kam sie in strengen Dienst bei fremden Leuten, wo zwar ihre jugendliche Kraft oft über

Vermögen beansprucht, aber an zähe Ausdauer und anstellige Gewandtheit gewöhnt wurde. Nach vier harten Dienstjahren fand sie im Oberamtshaus Wimmis Anstellung und dabei Gelegenheit, ihre wirtschaftliche Thätigkeit nach allen Seiten hin zu erweitern.

Hier war es auch, wo sie ihren ersten Gatten, David Kunz von Wimmis, kennen lernte und sich am 21. März 1817 ehelich mit ihm verband. Er war ein braver, geschickter Mann und hatte sich das Patent als Schullehrer erworben, mußte aber wegen schwacher Gesundheit diesem anstrengenden Berufe entzagen und durfte sich glücklich schätzen, in der Zuchtshausverwaltung in Bern eine weniger anstrengende Beschäftigung zu finden. Sorge und Kummer der Gattin um den kränkenden Gatten ließen das glückliche Familienverhältniß nur ein um so innigeres werden. Schon in Wimmis wurde dem jungen Ehepaar eine Tochter geboren. Es war dies Susanna Katharina, geb. 1818, die sich 1843 mit Johannes Wellauer, dem nachmaligen Waisenwarter in St. Gallen, verehelicht, schon 1848 in Kreuzlingen gestorben und ihrem Gatten einen Sohn hinterlassen. In Bern wurden den Eltern Kunz die beiden Töchter, Anna 1820 und Rosa 1822 geboren, erstere als Jungfrau von 26 Jahren in Kreuzlingen gestorben, letztere zur Zeit als Wittve in Genf lebend. Leider schon im Jahre 1825 verlor die Mutter Kunz ihren geliebten Gatten und die drei noch unermöglichten Töchter ihren guten Vater. Wohl fand die trauernde Wittve in der Sorge um ihre Kinder helfende Theilnahme bei nächsten Verwandten, aber dennoch blieb ihre Aufgabe durch die nachfolgenden Jahre eine drückend schwere. Sie trat wieder in dienende Verhältnisse, erst ein paar Jahre als Mutter in der Burgerstube auf der Insel in Bern, dann in der Familie v. Fellenberg in Hofwil.

Die gewandte Hauswirthin war allerorts am rechten Plage, wo es galt, mit Umsicht, Geschick und energischer Thätigkeit einzugreifen, Vieles zu leisten und doch mit weiser Sparsamkeit zu haushalten. Und indem sie in Hofwil einer ihr zusagenden Aufgabe mit voller Hingabe sich widmete, ward durch die Anstalt auch für sie und ihre Kinder gesorgt; zwei ihrer Töchter waren in die Mädchenanstalt von Fräulein Eise v. Fellenberg aufgenommen.

Hier lernte sie der Vorsteher der Hofwiler landwirtschaftlichen Armenerschule kennen. Vater Wehrli erkannte in dieser einfachen, verständigen und energischen Frau von edlem Anstand und taktvollem

Benehmen ein weibliches Wesen, wie er sich's für seinen Erzieherberuf als Gehilfin und Lebensgefährtin wünschte. Die am 20. März 1830 erfolgte Verehelichung mit derselben führte dem trefflichen Wehrli eine in ernster Lebensschule zu vielseitiger Leistung befähigte Lebensgefährtin in's Haus, und die drei Töchter der Wittve hatten nun wieder einen liebevollen, treusorgenden Vater. 1831 entsproßte diesem neuen Ehepaar eine Tochter, die sich einer sorgfältigen Erziehung erfreuen durfte und sich im Jahre 1852 mit Theodor Moosherer von St. Gallen, zu jener Zeit Landwirth im Guggenbühl, verehelichte und Mutter mehrerer Kinder wurde. Ihre später geborene Schwester Bertha wurde bald wieder ihren Eltern durch den Tod entziffen.

Als nach dem politischen Umsturz von 1830 vielorts Verbesserung der öffentlichen Schulen angestrebt wurde und der Kanton Thurgau beschloß, an den Gestaden des Bodensees in dem zum Stift Kreuzlingen gehörigen „Schlöpli“ ein Lehrerseminar zu gründen, da richtete sich das Augenmerk der thurgauischen Erziehungsbehörde auf ihren Landsmann Wehrli in Hofwil, der schon hier mehrere Lehrerkurse mit bestem Erfolge geleitet hatte. Nach reiflicher Ueberlegung folgte Wehrli dem ehrenvollen Rufe; aber der Abschied von seiner zweiten Heimat, dem mit allen Mitteln der Erziehung trefflich eingerichteten Hofwil, von seiner vieljährigen Wirksamkeit als Armenenerzieher, fiel ihm schwer und erweckte dann selbst bitteres Heimweh, als er im September 1833 mit seiner treuen Gattin in dem iden, alles Mobiliars entbehrenden, fast ruinösen aussehenden „Schlöpli“ am Bodensee seinen Einzug hielt. Da galt's, die trübe Stimmung zu bemeistern und das neue Heim bald wohnlich zu gestalten; da wurde Wehrli erst recht inne, welche Hilfe, welche Stütze er an seiner umsichtigen, nie rastenden Hausfrau hatte. Da sollte er dann durch eine lange Reihe von Jahren in geeigneter Berufsthätigkeit es erfahren, wie sehr seine wackere Ehehälfte auf all seine Ideen einzugehen, angestrebte Verbesserungen zu unterstützen, die Sorge um den engern und weitern Haushalt größtentheils ihm abzunehmen, mit Einsicht vorzusorgen und mit Unermüdlichkeit auszuführen verstand, was dem wirtschaftlichen Wohlstand der Anstalt nütze sein konnte. Und wie ihr geübtes Auge im Innern des Hauses überall prüfend und ordnend den richtigen Gang des Haushaltes überwachen und leiten half, so auch draußen beim Garten- und Ge-

müßebau. Sie war Anstalt-Mutter in des Wortes voller Bedeutung, trat jedem Zögling näher, sobald sie glaubte, demselben mit Rath und That behülflich sein zu können. Erkrankte Zöglinge nahm sie in eigene Pflege. Wohlbekannt mit zahlreichen medizinischen Viderungsmitteln und von lange her geübt in Behandlung der Kranken, wick sie in Ernstfällen, namentlich bei Nacht, ohne Noth nicht von ihren Pflinglingen.

Und wenn das einft verödete und verfallene „Schlößli“ bei nie rastender Thätigkeit und überall sich kundgebendem Ordnungssinn Vater Weheli's sich sammt seiner Umgebung in verhältnismäßig kurzer Zeit zum kleinen Paradiese umgestaltete, in welchem ein reges, freudiges Leben pulsrte, ein freundlicher Ton familiärer Zusammengehörigkeit die zahlreiche Jüngerschaft mit ihrem hochverehrten Meister und der Lehrerschaft verband und der geregelte Wechsel von geistiger und leiblicher Arbeit in Schule, Haus und Garten eine Erquickung nie aufkommen ließ, — wenn mit den Mähen der Woche die sonigen Abendunterhaltungen der Sonntage in Wechsel traten und zu Zeiten auch einfache Feste die Arbeit des Alltagslebens mit Blumen schmückte, so hatte an all' diesem Gelingen auch die treffliche Mutter großes Verdienst. Durch ihre unmittelbare Einwirkung hat sie ihn pflanzen und pflegen geholfen den schönen Familiengeist des gegenseitigen Wohlwollens, der Bescheidenheit, Dienstfertigkeit und Ordnungsliebe und dadurch wesentlich mitgeholfen, den Beweis zu leisten, daß ein gut geleitetes Convent ein vortreffliches Mittel sein kann zur Erziehung junger Leute. Es darf hier auch erwähnt werden, daß in amtlichen Berichten des Erziehungs Rathes bei Hervorhebung der Verdienste Weheli's um das glückliche Gedeihen der Anstalt auch oft der angestregten und ausdauernden Mithilfe seiner Gattin gedacht wird.

(Schluß folgt.)

### Die Impf-Frage

vor dem Forum des schlichten Frauen-Verstandes.

Die Impffrage wirft gegenwärtig wieder so starke Wellen, daß selbst die Leser des einfachsten Zeitungsblättchens davon überschwemmt werden. Da nun unter den harmlosen Lesern lokaler Zeitungen sich nicht wenige Frauen befinden, so ist es wohl begründlich, daß auch diese nach ihrer Art über die Frage nachdenken und sie so erörtern, wie ihr schlichter Verstand es ihnen erlaubt.

Was „impfen“ ist, weiß hierzulande wohl eine jede Mutter, weil ja eine jede diesen Prozeß mit ihren Kindern durchzumachen hat; denn Geburt, Taufe, Impfen und Zahnen, das folgt sich so unabänderlich, wie dem Morgen der Abend. Nun aber hat sich in der neuern Zeit, im Zeitalter der Prüfung und des Zweifels, auch der ärztliche, medizinische Status so sehr verschoben und verändert, daß auf diesem Gebiete Manches ein völlig überwundener Standpunkt ist, was früher als unabänderliches Dogma anerkannt wurde. Die medizinische Wissenschaft ist ebenso sehr wie die Theologie ein offenes Feld geworden, auf dem ein Jeder nach seiner Façon säen und ernten kann; wo Jeder auf eigene Faust nach Schätzen graben und nach freiem Ermessen handeln darf.

In Folge der freien Forschung sind nun die Ansichten getheilt geworden, und in Folge getheilte Ansichten bisheriger Autoritäten ist den Laien der unbedingte, vertrauensselige Glauben an diese sogenannten Autoritäten abhanden gekommen. Aber nicht das ungelehrte Publikum hat seinen eigenen Unglauben zu verantworten, sondern es fällt dieser Zustand zu Lasten der sich streitenden Gemalten. Leider müssen wir sagen: der sich streitenden Autoritäten; denn ein jeder auf dem Gebiete der Heilkunde Forschende, oder Forscher sein wollende, betrachtet seinen Standpunkt als den allein richtigen; er fühlt sich im Mittelpunkte des Wissens stehend und nimmt für seine Ueberzeugung sogar die Unfehlbarkeit in Anspruch.

Unter diesem Streite der Größen der medizinischen Wissenschaft leiden nun am meisten die Kranken, welche von ihnen behandelt werden und die Gesunden, welche unter den die Medizin und Heilkunde beschlagenden gesetzlichen Verordnungen stehen.

Ist es doch in jedem Haushalte so, wo die Autoritäten, wo Vater und Mutter in ihren Ansichten nicht harmoniren und jedes für sich die Unfehlbarkeit beansprucht und sich auf seiner Seite Gehorsam erzwingen will; auch in diesem Verhältnisse wird die Folge sein, daß die Kinder den festen Glauben und das unbedingte Vertrauen in die Eltern verlieren, daß sie nicht mehr freudig gehorchen, sondern die Ansichten und Befehle der Eltern kritiziren, zweifeln und erwägen und schließlich weder Vater noch Mutter Recht geben, sondern sich ein eigenes Urtheil bilden und dieses zur Geltung zu bringen suchen. Ob ein solcher Zustand einem Haushalte zum Segen gereiche und ob das Wohl von Eltern und Kindern dadurch gefördert werde, wird keiner Frage bedürfen.

So haben auch die streitenden und sich gegenseitig befehrenden Parteien der Ärzte die Zweifel und den Unglauben des Publikums selbst verschuldet. Sie können durchaus keinen absoluten Glauben, kein unbedingtes Vertrauen verlangen in Punkten, welche von ebenso Tüchtigen, ebenso Gelehrten und ebenso Rechtlichen ihres Standes angefeindet und widerlegt werden können.

Mögen die Ärzte immerhin ihre Prinzipien verteidigen — das sporn zu neuen Studien und zu neuem Forschen — aber ein gesetzlicher Zwang sollte nicht ausgeübt werden dürfen, bis die Meinungen der Gelehrten sich geklärt haben und das Richtige unzweifelhaft herausgefunden ist. Ein Verbot gegen das Impfen wäre unseres Erachtens ebenso unstatthaft, als es ein gesetzliches Impf-Gebot ist. Diejenigen, welchen die Ueberzeugung an die Vortrefflichkeit des Impfens mangelt, mögen ungeimpft bleiben; wenn aus der Unterlassung der Operation ein Schaden erwächst, so haben sie denselben lediglich selbst zu tragen; den Geimpften können sie ja nicht gefährlich werden, eben weil diese durch das Impfen vor den Pöden gesichert sind.

So bald einmal der sichere Schutz und die völlige Gefährlosigkeit der Impfung unumstößlich erwiesen sein wird, so werden sich die jetzigen Gegner unter den Laien selbst dazu drängen, diesen Schutz ebenfalls für sich in Anspruch nehmen zu können; es wird freier Wille und kein Zwang mehr sein. Wie gesagt: wir sprechen vom Standpunkte der schlichten, ungelehrten Frau und stellen als solche Fragen, die von den Gelehrten mittelidig belächelt werden mögen; es hält uns dieses Lächeln aber durchaus nicht ab, unsere einfache Meinung offen auszusprechen. Handelte es sich bloß um ein ärztliches Prinzip, um eine medizinische Theorie, so würden wir in aller Stille zusehen, wie die Frage sich entwickeln möchte; nun es aber ein Gesetz betrifft, das in die persönlichen Rechte des Einzelnen eingreift, so sind wir an unserer Stelle auch verpflichtet, uns ein eigenes Urtheil darüber zu bilden.

Nehmen wir nun an, es sei möglich, durch einen einfachen Prozeß, wie das Impfen es ist, den menschlichen Organismus vor der schrecklichen Pockenplage zu schützen — warum bieten unsere Mediziner nicht allen Scharfsinn auf, um für ähnliche Seuchen, die unser Volk dezimiren, ein ebenso wirksames Präservativ zu schaffen? Wie unzählige Menschenleben werden nicht von Schwindjucht, Scrophulosis, Diphtherie, Scharlach u. dgl. dahingerafft? Warum schützen die Geetze uns nicht vor der Erblichkeit dieser Seuchen? Entnernte, sieche Männer und nervenschwache, jaft-, kraft- und energielose, verkrüppelte Mädchen dürfen sich ungehindert und nach Herzenslust heirathen und die Nachwelt mit ihren noch elenderen Nachkommen bevölkern; weder Arzt noch der Staat fragt darnach. Was ist wohl das Bedenklichere für die menschliche Gesellschaft, ein geimpftes, vererbtes Elternpaar oder die ungeimpften, kräftigen Kinder einer gefunden Familie?

Hier hat der Staat nach unserer Ansicht eine Pflicht, ungleich wichtiger und eingreifender als jede andere. Willig und gern wird der Einzelne sich den gemeinnützigen staatlichen Verordnungen fügen,

wenn diese dem Gerechtigkeitsfinne genügen. Der gesetzliche Impfung als Pflicht des einzelnen Bürgers soll unbedingt Genüge geleistet werden, wenn der Staat, wenn die ärztliche Wissenschaft die Frauen, Mütter und unschuldigen Kinder vorerst vor derjenigen Geißel des Menschengeschlechtes schützt, welche durch Auszweiflung und lockere Sitten des starken Geschlechtes jährlich in so viele Tausende von Familien getrieben wird, und welche auch den Impfprozeß bei vielen sorglichen Eltern so sehr in Mißkredit gebracht hat.

Hier, Ihr Herren Ärzte, übt das hohe Amt der Gesundheitspflege! seid nicht Mithschuldige des Lasters, indem Ihr daselbe beschönigt und verschweigt und es mit offenen Augen duldet, daß es unter leib-eigenen Frauen und beklagenswerthen, unschuldigen Kindern fort und fort seine Opfer sich sucht! —

Ein Epidemiegesetz, das die entsetzlichste aller Seuchen, welche die Sünden der Väter bis in's dritte und vierte Glied rächt, nicht mit heiligem Ernste zu bekämpfen bereit ist, wird stets ein Stückwerk und eine ungerechte Institution bleiben und wird sich weder des Beifalles des Volkes, noch dessen wirksamer Unterstützung zu erfreuen haben.

Wir begreifen nicht, daß bloß der Impffrage wegen die Gemüther sich so sehr erregen können, währenddem eine zehnfach schlimmere Seuche völlig ungehindert ihre zahllosen Opfer suchend und systematisch langsam morden kann und darf!

### Der „Holzpalter“ in der Küche.

Schüttle nicht bedenklich Deinen Kopf, liebe Leserin, wenn Du diesen Titel liest. Wir wissen zwar, daß der Holzpalter bei vielen Frauen nicht im besten Renomme steht, weil er gern im Tagelohne arbeitet und im Tage so wenig als möglich ausgerückt und bei der Akford-Arbeit das Holz mehr grob als fein schneidet; weil er außer der gewöhnlichen Essenszeit beständig Hunger und Durst hat, sich mit seinem Material gerne da aufstellt, wo es nicht dienlich ist und das Begehren eines Extra-Trinkgeldes als göttliches Recht beansprucht. Nein, werthe Leserin, Du darfst ruhig sein, von einem solchen, Dir unsympathischen Holzpalter sprechen wir nicht; wohl aber vom geraden Gegenteil. Der Holzpalter, den wir meinen, erfüllt mit Genauigkeit und nimmermüder Beharrlichkeit einen jeden, sein Gebiet betreffenden Wunsch. Er leistet am Tage so viel, als Du immer nur verlangst, spaltet das Holz genau auf dasjenige Kaliber, welches Du immer wünschen magst, er murrt nicht und hat weder Hunger noch Durst. Auch bleibt er zur Verrichtung seiner Arbeit unabänderlich auf derjenigen Stelle, welche Du selbst ihm angewiesen hast und zeigt sich auch dann stetsfort fleißig und gefällig, wenn Du ihm weder Lohn noch Trinkgeld gibst.

Nicht wahr, freundliche Leserin, einen solchen Holzpalter möchtest Du auch in Deinen Dienst nehmen? — Wir haben einen solchen in unserer Küche plazirt, wo er nach unserm Wunsche ganz bescheiden an einem Thürpfosten Stellung genommen hat; er ist ein äußerst sorgfältiger Geselle und macht weder in den Boden, noch in den Vorherd jene fatalen Löcher, welche drohende Falten auf des Hausbesitzers Stürne pflanzen, und wenn wir keine Zeit haben, ihm persönlich unsere Anweisungen zu geben, so läßt er sich willig von einem Kinde befehlen und arbeitet so still und prompt, als geschäße es unter unsern Augen. Dabei ist seine Bescheidenheit eine ganz bemerkenswerthe; er bleibt unempfindlich für die guten Gerichte, die in seiner unmittelbaren Nähe bereitet werden und plaudert es auch nicht aus, wenn Schmalhans bei Dir Klüdenmeister ist; im Gegentheil, er spaltet Dir Dein Holz so fein und geschickt, daß Du Dich schämen würdest, auch nur ein unnützes Stückchen davon auf's Feuer zu legen.

In der Eisenwaarenhandlung der Firma Lemm u. Sprecher in St. Gallen hat unser moderne Holzpalter sein Hauptquartier aufgeschlagen und gegen einmaliger Erlegung von 4½ Franken kommt er mit Dir nach Hause und schneidet Dir jahraus, jahr-

ein Dein Holz klein, ohne Dich auf irgend eine Weise zu belästigen. Du darfst ihn ganz getrost dem hübschesten Küchenmädchen als Gesellschafter mitbringen; er wird auf Befehl ihr das benötigte Holz nach Wunsch klein spalten und sein Verhältnis zu der Beherrscherin der Küche wird ein so rein freundschaftliches bleiben, als der strengste Sittenrichter es verlangen kann; er bleibt unempfindlich für deren Reize, weil er keine Augen hat, sie zu sehen. Ein Hoch unserm „Holzspalter in der Küche!“

### Die Nähmaschine in der Familie.

(Eingekandt.)

Bereits keine Erfindung der letzten Dezennien hat sich so schnell Bahn gebrochen, wie die Erfindung der Nähmaschine. Wenn wir einen Zeitraum von 10 bis 15 Jahren zurückdenken, wo eine solche Maschine eine große Seltenheit war und jetzt, wo in fast sämtlichen größeren Familien die Nähmaschine als ein fast unentbehrlicher Gegenstand betrachtet wird, so wird man sich fragen müssen, daß obiger Ausspruch kein unrichtiger ist. Bereits kein Jahr verging, wo nicht wieder bedeutende Vervollkommnung und neue Systeme zu verzeichnen waren. Wer sich noch der in den ersten Jahren in den Handel gebrachten Nähmaschinen erinnern kann (meistens Kettenstichmaschinen) und jetzt die bis zur höchsten Eleganz ausgestatteten Maschinen verschiedener Systeme, so wie deren Leistungsfähigkeit in Betracht zieht, erhält die Ueberzeugung, daß bereits keine Maschine anderer Arbeitsweise sich so schnell vervollkommen und überall eingebürgert hat. Bald waren die Kettenstichmaschinen für den gewöhnlichen Gebrauch durch Grover & Baker, Howe, Wheeler-Wilson, und wie die schnell nacheinander auftauchenden Systeme heißen, überholt; dann folgten die sog. Singer-Maschinen mit ihren verschiedenartigen Ausstattungen bis auf die Gegenwart. In neuester Zeit dürfte nunmehr die sog. „Patent-Meisen-Maschine“ als die vorzüglichste von sämtlichen bis jetzt existierenden Maschinen bezeichnet werden, indem dieselbe — als Handmaschine, welche aber auch gleichzeitig für Hand- und Fußbetrieb geliefert wird — nebst der bestmöglichen Ausstattung mit dem neuesten Selbstspuhler, Fadenslöser (welcher beim Aufziehen des Stoffränders die Spannung des oberen Fadens aufhebt, um das Verbiegen der Nadeln zu verhüten), sowie mit sämtlichen bis jetzt bekannten Neuerungen versehen ist. Was aber dieser Maschine vor sämtlichen bis jetzt erschienenen Systemen den großen Vorzug gibt, ist der sehr leichtgehende und geräuschlose Gang. Betrachten wir z. B. eine arbeitende Person an der bisherigen mit Ueberziehung versehenen Singer-Handmaschine, so muß uns sofort die immerwährende große Bewegung des ganzen rechten Armes und des Oberkörpers als eine belästigende Arbeit erscheinen, währenddem die neue höchst einfache Antreibweise der „Meisen-Maschine“ als ein leichtes Spiel mit der Hand erscheint. Ferner, da die rechte Hand bei diesem System in unmittelbarer Nähe des zu nähenden Stoffes arbeitet, so hat man wieder hierin den Vorzug, den Stoff schneller leiten zu können, im Falle die linke Hand dies nicht allein vermag; überhaupt hat die arbeitende Person eine leichtere Ueberlicht der Arbeit und leistet diese Maschine wohl ebenso viel als jedes andere System. Diese Maschinen kommen im Preise nicht höher als andere Singer-Systeme und können ebenfalls in schönster Ausstattung geliefert werden. \*)

\*) Bis jetzt werden diese patentirten „Meisen-Maschinen“ nur von einem deutschen Fabrikanten fabriziert und können solche von Hrn. D. Hugentobler, Uhren- und Nähmaschinen-Händler in Weinfelden (Thurgau), bezogen werden. Für die Bewohner der Stadt St. Gallen und Umgebung ist ein Muster-Exemplar (Handnähmaschine) im Hause zum „Hellenberg“ zur Einsicht aufgestellt.

### Kleine Mittheilungen.

Die Stadt Neapel hat dem Fröbel-Institut der Frau Salis Schwabe daselbst eine jährliche Unterstützung von 10,000 Fr. bewilligt.

Die Wäscherinnen von Paris und Umgegend haben die Arbeit niedergelegt. Sie verlangen eine Lohnerhöhung und kürzere Arbeitszeit. In Paris werden jährlich für das Waschen 60 Mill. Franken ausgegeben.

### Fastnachtsküchlein.

Man macht  $\frac{3}{4}$  Liter Milch heiß und läßt 60 Gramm süße Butter darin zergehen; gibt 1 Kilo Mehl, etwas Salz und nach Belieben Zucker dazu und rührt das Mehl mit der warmen Milch sorgfältig an, daß man einen Teig davon wirken kann, der erst in der Schüssel tüchtig geschäft und nachher auf dem Rudebrett anhaltend durchgearbeitet wird. Messerrückendick ausgewellt, zerschneidet man denselben in viereckige Stücke und backt sie auf beiden Seiten in heißem Schmalze schön hellgelb.

Eine feinere Art bereitet man folgendermaßen: Man verarbeitet 4 ganze Eier, 80 Gramm Butter, etwas Rosenwasser, ein wenig Zimmt, eine Prise Salz, 30 Gramm Zucker und soviel Mehl, daß der Teig ganz dünn ausgewellt werden kann. Derselbe wird in beliebige Stücke geschnitten, in heißem Schmalze gebacken und mit Zucker und Zimmt bestreut.

### Für die Wittve Friedrich Fröbel's!

Die „Gartenlaube“ erläßt jeben nachstehenden Aufruf, welcher im Hinblick auf das am 21. April d. J. stattfindende hundertjährige Jubiläum der Geburt Friedrich Fröbel's die wärmste Aufnahme verdient:

„Ueberall, wo für eine gesunde Erziehung der Jugend freier Sinn und warme Liebe vorhanden sind, werden heute Vorbereitungen getroffen, um das nahende hundertjährige Jubiläum der Geburt Friedrich Fröbel's in würdiger Weise zu feiern.

Bei solchen Festen, welche in dem lautersten Dankbarkeitsgefühl ihren Ursprung finden, ist es eine schöne Sitte, nicht nur den Todten zu rühmen, sondern auch Derer zu gedenken, die der Gefeierten Lieb hatte und die ihm bei Erfüllung seiner schwierigen Pflichten treu und aufopferungsvoll zur Seite standen. In diesem Sinne muß auch der nahende Jubeltag der Fröbel'schen Idee begangen werden.

Der Mann, welcher nur der Jugend gelebt und für diese mit so vieler Aufopferung gewirkt hat, starb ohne ein Vermögen zu hinterlassen. Der Lehrer der künftigen deutschen Geschlechter starb, ohne eine Pensionsberechtigung für seine Wittve bei irgend einer der vielen Regierungen Deutschlands erlangt zu haben.

Und die Wittve Fröbel's weilt noch unter den Lebenden. Viele Jahre nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, schon am Abend seines thätigen Lebens suchte Fröbel nach einer treuen Gefährtin, mit deren Hilfe er den Samen seiner Lehren in die Gemüther der ihm immer zahlreicher zufließenden weichen Jünglinge auszustreuen vermöchte. Diese ersehnte Gehilfin fand er in einer seiner eifrigsten und treuesten Schülerinnen, Fräulein Louise Levin. Nach dem Tode Fröbel's wirkte Louise Fröbel unter Hindendorff's Leitung eine kurze Zeit in Kettlitz und wandte sich, als auch dieser aus dem Leben schied, erst nach Dresden und dann nach Hamburg. Hier ist sie seit 1854 unausgesetzt für die Fröbel'sche Sache thätig, gegenwärtig in dem hohen Alter von siebenundsechzig Jahren lebend.

Es ist gerecht und billig, daß der Staat sich der hinterlassenen des einfachsten Dorfschullehrers annimmt. Um so auffallender aber muß es erscheinen, daß die Wittve des Lehrers Friedrich Fröbel die gerechte Vergünstigung nicht genießt — oder jollen wir sagen: es ist leicht erklärlich, da Fröbel nicht im Dienste einer Regierung, sondern in dem mühevolleren des deutschen Volkes stand. Das deutsche Volk hat daher die Pflicht, sich der Wittve eines seiner verdienstlichsten Beamten anzunehmen; es hat hier eine lange vergessene, aber nicht verjährte Schuld abzutragen.

Wir wollen mit einer Theilzahlung den Anfang machen. Es ist uns von Freunden und Schülern Fröbel's, vor Allem aber von dem hervorragenden Vertreter der Fröbel'schen Idee, Richard Lange, die ehrende Anerkennung zu Theil geworden, daß unter allen bisher an die Öffentlichkeit gedungenen Bildnissen Fröbel's das in Nr. 1 dieses Jahrgangs der „Gartenlaube“ erschienene das gelungenste sei und die Züge des großen Kinderfreundes am getreuesten wiedergebe. Die Verlagshandlung der „Gartenlaube“ hat daher beschlossen, von diesem Porträt Separatabzüge auf feinem Kupferdruck-Papier anfertigen zu lassen, dieselben zu dem billigen Preise von 75 Pfennig für das Stück zu verkaufen und den aus diesem Verlaufe sich ergebenden Reinertrag Frau Louise Fröbel zu überlassen. Jede Buchhandlung ist in der Lage, dieses Porträt zu liefern, während direkte Bestellungen von der Firma Ernst Keil erst von sechs Exemplaren an ausgeführt werden können.

Wir wenden uns an unsere Leser mit der herzlichsten Bitte, uns in diesem Unternehmen unterstützen zu wollen. Wie geringfügig auch daselbe auf den ersten Blick erscheinen mag, so kann es doch durch eine möglichst starke Theilnahme einen durchschlagenden Erfolg erzielen. Wir wenden uns an Alle; denn Friedrich Fröbel muß in jedem Hause ein gern gesehener Gast bleiben, ist doch jeder Familienherd ihm zu dem größten Danke verpflichtet.“

NB. Wir nehmen an, daß der Bezug dieses Bildes durch jede schweizerische Buchhandlung möglich gemacht wird, sind aber dennoch bereit, bei der Unterstützung der Wittve Fröbel in der Weise Hand zu bieten, daß wir Bestellungen von Seite unserer werthen Leser gerne kostenfrei vermitteln.

Die Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

### Briefkasten der Redaktion.

Fr. Anna B. in Z. Koffelchen in der Wäsche entfernen Sie am leichtesten durch Betupfen mit mäßig verdünnter Salzsäure, welche der Substanz des Zeuges nicht schadet, wenn nach der Zerföhrung des Fleckes das Zeug sofort mit weichem Wasser und darauf mit Seife gehörig gewaschen wird, um den Rückstand der Säure vollständig zu entfernen.

A. B. Sellerie-Samen wird in guten Brantwein eingeweicht. Mit wenigen Tropfen dieser Essenz kann man Suppe oder Sauce kräftig würzen. Citronen-Essig bereiten Sie folgendermaßen: Das Gelbe von einer Citrone wird recht fein abgeschält (das Weiße weggeschritten) und mit dem ausgekernten Marke derselben 14 Tage in starken, reinen Weinessig gegeben und gut zugedeckt. Nach dieser Zeit fällt man den Essig sorgfältig auf kleine Flaschen und verwahrt dieselben gut zugeproppst an einem kühlen Orte.

Fr. J. J. in S. Doch — aus den Schalen des Cacao (beim Conditore käuflich) bereitet man ein sehr gesundes Getränk. In ungefähr 8 Tassen weichem Wasser kocht man eine Hand voll solcher Schalen etwa 15—20 Minuten, feigt den Abjud durch, verfährt denselben mit Zucker und gibt nach Belieben Rahm dazu.

Fr. A. A. Sparseife ist zum Waschen entschieden besser als Fettlaugenmehl; Sie werden das bei einer Probe sofort herausfinden. Dampfrost kann angewendet werden.

Fr. A. S. in B. Ihre Anfrage muß brieflich beantwortet werden.

Fr. B. J. in Z. Wenn eine gewisse Anzahl Abonnentinnen den nämlichen Wunsch äußert, so werden wir auf Ende des Jahres für Einbanddecken besorgt sein.

Fr. B. S. Wenn Sie nicht eine Kasse als Universalmittel gegen die „Mäusenoth“ antreiben lassen wollen, so verstopfen Sie die Löcher mit Kappen, die mit Petrol angefeuchtet sind; die Mäuse verabschauen diesen Geruch. — Wir legen die Wäsche in eine lauwarme, kräftige Auflösung der Hälfte der Sparseife ein und lassen sie über Nacht stehen. Morgens gießen wir einen Kessel heißes Wasser daran und waschen die Wäsche aus; nachher lösen wir die zweite Hälfte der Seife ebenfalls in siedendem Wasser vollständig auf und schütten sie diesmal nicht bloß aus, sondern ganz heiß über die Wäsche, um diese so warm als möglich rein zu waschen. Ob nachher 1 oder 2 Mal abgebrüht wird, ist Nebensache und liegt in Ihrem Belieben.

Fr. C. J. Für Ihre freundlichen Bemühungen danken wir bestens. Ihre Wünsche hoffen wir nun erfüllt.

Fr. S. F. S. Daß Sie von dem gezeichneten Muster so sehr beeindruckt sind, konnten wir voraussehen; es erging uns i. J. ebenso. Das gewünschte Zweite hoffen wir nun in Ihren Händen. Freundlichen Gruß!

Fr. M. C. Ihrem Begehren kann nicht entsprochen werden. Wenn Sie unsere Korrespondenz von nur einem Tage erliegen und — frankieren möchten, so würden Sie uns nicht mehr die Zumuthung stellen, Ihre Adresse von uns aus an 6—10 Orte zu versenden und für Sie zu schreiben, ohne daß Sie Ihr Gesuch frankiren, noch uns für Verwendung Ihrer Offerten die nöthige Frantatur einbringen.

Fr. A. L. in C. Ganz natürlich — vom Herzen zum Herzen; wir wollen sehen was sich thun läßt. Freundlichen Gruß!

Geduldig Wartende. Das Gänsefett war schon bei den Alten als nervenstärkendes Schönheitsmittel sehr geachtet; es soll sich trefflich eignen, um die Keinheit und Frische der Haut zu erhalten. — Der Fleum der alten Gänse wird jährlich drei Mal gefammelt: Ende Mai, Mitte Juni und Ende September, aber ja nicht später, weil sonst die Kälte den Gänsen schädlich werden könnte. — Die gerupften Gänse dürfen zwei Tage nicht in's Freie.

Fr. B. C. in G. Daß Ihr Herr Gemahl auf Ihren kleinen Fuß eiler ist, als Sie selbst es sind, ist für Sie durchaus nicht unangenehm; daß Sie aber dieser Güte wegen ein Schuhwerk tragen sollen, das Ihren Gang mißgewollt macht und Sie quält, das beweist, daß sein Gehirn kleiner ist, als das Ihrige.

Hrn. P. P. Knorr's Suppeneinlagen sind sehr empfehlenswerth. Wir denken, Sie erhalten Proben davon in Ihrer nächsten Nähe bei der Firma P. L. Bollhofer z. Waldhorn. Einmal versucht, werden Sie dieselben nicht mehr mißen wollen.

An Verschiedene. Wir müssen Sie nochmals auf's Warten vertheuern und bitten vorderhand noch mit herzlichsten Grüßen vorlieb zu nehmen.

## Kein Herz.

Aus „Sturm und Frieden“, Bilder a. d. Eheleben v. Amelie Bodin.

(Verlag von Gebücker Kötner in Stuttgart.)

(Fortsetzung.)

Frizels frommer Spruch war derselbe, den auch Monika als Kind im Fischerhäuschen am See aufgesagt hatte; einer jener Reime, die in ihrer warmen Einfachheit nur von einer Mutter erdacht werden konnten, und sich, gleich dem echten Volksliede, von Mund zu Mund, von Haus zu Haus spinnen, bis Keiner mehr nach ihrem Ursprung fragt, weil sie Tausenden zu eigen geworden sind, wie ein Naturlaut:

„Milde bin ich, geh' zur Ruh,  
Schließe meine Augen zu,  
Lieber Gott, die Augen Dein  
Laß auf meinem Bettchen sein!  
Alle, die mir sind verwandt,  
Gott, laß ruh'n in Deiner Hand!  
Alle Menschen, groß und klein,  
Sollen Dir befohlen sein!  
Hab' ich Unrecht heut' gethan —“

„Frizel! Frizel!“ unterbrach Monika hier die langsam und ernsthaft betonten Worte; „du denkst wieder nicht an das, was du betest. Du weißt doch, daß man den letzten Reim nur sagt, wenn man nicht brav war. Heut' brauchst du den lieben Gott nicht um Verzeihung zu bitten. Du hast schön gefolgt, und der Vater hat ja auch gesagt, du wärest brav gewesen.“

Frizel wurde dunkelroth. „Ich muß doch so beten wegen dem Esel.“

„Wegen was für einem Esel?“

Das rothe Mündchen verzog sich wie zum Weinen. „Ja, wie du fort warst, Mutter, da hab' ich mir aus der Schachtel das Dorf aufgebaut auf dem Boden, und da ist der Vater durch's Zimmer 'gangen, und der hat mit seinem Fuß an die Häuser gestoßen, daß sie alle umgefallen sind, und da hab' ich ganz leis gesagt: Du Esel.“

Im Monika's Augen und Lippen zuckte verhaltenes Lachen, doch sagte sie ernsthaft: „Dann müssen wir freilich weiter beten.“

„Hab' ich Unrecht heut' gethan,  
Eich' es, lieber Gott, nicht an!  
Nimmer will ich's wieder thun —  
Laß in Deiner Hand mich ruh'n!“

Die Thränen rollten dem reuigen kleinen Sünder über die Wädhchen, während er den Reim stotternd auf-sagte. Als er aber die Lippen der Mutter auf seinen Augen fühlte und sie seinen Kopf in die Kissen drückte und ihn liebevoll in das Decken hüllte, wie gewohnt, ward er wieder getrocknet und schloß die Augen.

Monika betrachtete ihn noch einen Moment bei der schwachen Helle, die vom Wohnzimmer aus in die Kammer fiel, und lehrte dann, die Thür leise an-schneid, zu ihrem Manne zurück. Ihr ganzes Gesicht sprach: „Hast du zugehört?“ sagte sie halbblau.

„Freilich!“ lachte Wilhelm. „Der schöne Ehrentitel, den ich mir heute bei meinem eigenen Fleiße und Blut verdient habe, ist mir deutlich zu Ohren gekommen. Ein Wetterjunge!“

„Wie geschick er ist!“ sagte Monika stolz; „wie schön er auswendig lernt und Alles im Kopf behält, und ist doch erst drei Jahre alt.“

„Ja, aus dem wird einmal ein ganzer Kerl“, nickte Wilhelm, „hoffentlich mehr, als bis heut' aus seinem Vater geworden ist.“

Die junge Frau, welche, ab- und zugehend, ihren Marktfarb entleerte und Zurückungen zum Abendbrod traf, wandte bei dieser Aeußerung plötzlich den Kopf und blickte nach ihrem Manne um, der mit aufgestütztem Arm am Tische sitzen geblieben war und ernsthaft dreinschaute. Sie nahm ein Deckelglas vom Regal und stellte es nebst dem mitgebrachten Bierkrug vor ihn hin. „Wozu machst du dir wieder Gedanken, Wilhelm?! Es ist ja nicht deine Schuld, daß du für den Augenblick diesen geringen Posten hast annehmen müssen; wird schon wieder bessere Zeit kommen.“

Der Ton, in welchem sie sprach, klang weniger freisch, als die Worte. Ein halber Seufzer war hindurch zu vernehmen.

Er antwortete nicht.

„Freilich wären wir besser daran, wenn du auf mich hättest hören mögen“, fuhr Monika zaudernd fort. „Noch heut' bin ich der Meinung, daß dir der Herr General einen Vorstoß nicht abgeschlagen hätte, wenn du ihn darum angegangen wärest, nachdem uns Haus und Scheuer niedergebrannt sind. Der Herr war dir allezeit so gewogen; das Fräulein hätte mir zu liebe auch ihr Fürwort eingelegt, und wir könnten wieder im Eigenen sitzen.“

„Und wenn mir dann etwas Menschliches zustieße, wer sollte wohl die Schuld heimbezahlen?“ sagte Wilhelm lebhafter, als sonst seine Art war. „Daß du das nie begreifen willst!“

„Wer wird gleich an's Sterben denken, wenn man jung ist und gesund wie du! Und käme wirklich einmal das Schlimmste zum Schlimmen — was würde es den reichen Leuten schaden, ein paar hundert Thaler einzubüßen? Frau und Kind sind dir näher.“

„Ist mir leid, Monika, daß wir da nicht gleicher Meinung sind. Freilich ist's hart, wenn man in seinem Hausstande herunter kommt, statt vorwärts, und es wurmt mich genug, daß ich unsere Sach' nicht in die Affekuranz habe einschreiben lassen, womit uns gefolien wäre. Aber was nützt alles Lamentieren, jetzt, wo nichts mehr zu ändern ist! Meinst du, es wäre mir einerlei? Das heißt, mir selber läge im Grunde nicht so viel daran, aber du dauerst mich. Wenn ich bedenke, wie vergnügt du auf unserm kleinen Anwesen herungewirthschaftet hast, und wie du dich jetzt behelfen mußt — es ist nun einmal so! Sorgen und Betteln geht mir wider die Natur. Der Mann muß auf eigenen Füßen stehen — das ist seine Pflicht und Schuldigkeit. Ich habe keinen Anstand genommen, den Herrn General darum anzugehen, daß er mir zu irgend einem Posten verhilft. So was bricht sich aber nicht über's Knie, wenn's etwas für die Dauer sein soll, und in der Zwischenzeit dürfen wir froh sein, daß sich hier Dach und Fach und ehrlich verdientes Brod gefunden hat. Für ein erstes Unterkommen reicht das aus, und ewig wird es nicht dauern. Einstwilen muß man sich zufrieden geben.“

Monika bedurfte nicht erst des Blickes auf seine gefurchte Stirn; sie wußte längst, daß ihr Mann nicht in guter Stimmung war, wenn er sich auf Auseinandersetzungen einließ. „Sei nicht böse!“ sagte sie, indem sie die dampfende Schüssel auftrug, „ich gebe mich ja zufrieden. Es thut mir nur alle Tage leid, daß du, der etwas Besseres vermag, auf dem geringen Posten aushalten mußt, wo es noch dazu alle Augenblicke Verdruß gibt und du ohne dein Verschulden in Angelegenheiten kommen kannst.“

„Was meinst du?“

„Nun, die Müllerin hat mir vorhin erzählt, was heute mit ihrem Manne vorgekommen ist. Hättest du übersehen, daß der sein Arbeitsgeräth auf dem Geleis hat liegen lassen, so wärest du doch gewiß in große Angelegenheiten gekommen?“

„Warum nicht gar!“ sagte Wilhelm.

„Nun, um so besser, wenn es nicht so arg war! Weißt du, Wilhelm, ich habe der armen Seele versprochen, daß ich bei dir ein gutes Wort einlegen will. Sie war ganz auseinander, weil sie meint, du würdest ihren Mann anzeigen. Du weißt ja selber, was für ein kümmerliches Ding sie ist, ewig krank — das Haus voll Kinder. Was sollte aus den Leuten werden, wenn sie vom Brode kommen? Nicht wahr, du bist still? Er wird sich in Zukunft gewiß und wahrhaftig zusammenehmen.“

„Nein“, sagte Wilhelm nachdrücklich, „davon kann keine Rede sein. Es ist nun schon das dritte Mal, daß sich der Müller grobe Fahrlässigkeit zu Schulden kommen läßt. Hier auf der Bahn handelt es sich nicht um einen Pappenstiel; wird etwas versehen, so kann es heillofes Unglück geben. Der Mann muß fort. Es ist mir leid um die Frau, läßt sich aber nicht ändern. Wäre der Bahnmeister nicht gerade außerhalb gewesen, dann hätte ich es gleich gesagt; der Kerl war noch dazu ganz unverkämmt.“

„Wilhelm“, bat die junge Frau im schmeichelndsten Tone, „sei nicht so hart! Schau, die Müllerin hat mir gesagt, ich soll an unser Büble denken und beschwören für ihre Kinder bitten — das Nämliche sag' ich dir jetzt. Gib nach, thu' es mir zu lieb! Das arme Weib ist auf den Knien vor mir herumgerutscht — ich hab's gar nicht mit ansehen können vor Herzweh. Fort können die Leute nicht; das baufällige Häusl ist ihr Ein' und Alles, und am Orte bekommt der Mann keine Arbeit.“

„Weil er ein Grobian und ein Säufer ist! Eine Zeitlang hatte er sich ordentlich angelassen; jetzt treibt er es wie zuvor, und das thut kein gut. Basta! Plage mich nicht — so etwas hingegen zu lassen, wäre gegen meine Pflicht und Schuldigkeit.“

„Das Wort ist dein Morgen- und Abendsegen“, rief Monika mit flammendem Gesicht. „So oft mir etwas recht am Herzen liegt, redest du mir von deiner Schuldigkeit. Daß du brav sein mußt, versteht sich von selbst, aber du übertriebst die Sachen. Man kann die Wahrheit selber sein und beschwören doch ein gutes Herz haben.“

Wilhelm sah ernsthaft zu seiner Frau hinüber. „Meinst du, ich hätte keins?“

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. „Was redest du da?“ sagte sie in weniger lebhaftem Tone. „Du bist gut — das weiß ich. Aber siehst du, manchmal möcht' es mir das Herz abdrücken, daß ich so gar nichts über dich vermag und daß du bei Allem und Jedem immer nur an deine Schuldigkeit denkst, wie du sie meinst. Gott soll mich behüten, daß ich, für mein Theil, jemals etwas Unrechtes thun oder verlangen möchte — aber mein Mann und mein Bube kommen für mich zuerst, und dann kommt erst alles Uebrige, was es sonst in der Welt gibt. Und so bist du nicht.“

„Wie ich bin, kann ich dir nicht sagen, wenn du es nicht selber weißt“, entgegnete Wilhelm nach einer kleinen Weile. „Gott ist mein Zeuge, daß ich Frau und Kind lieb habe, wie Einer.“

Monika sah mit flüchtigem Blicke zu ihm hinüber; dann erhob sie sich in ihrer raschen Weise und gab ihm einen Kuß. Die Freundigkeit, welche dem Kinde gegenüber ihr Gesicht durchleuchtet hatte, kehrte aber im Verlaufe des Abends nicht wieder bei ihr ein. Jetzt hätte, wer sie einst gekannt, die Veränderung, welche in ihren Zügen fühlbar wurde, bestimmter bezeichnen können — jene Art von Lachen, welche das junge Mädchen im Grunde ihrer Augen getragen, war aus dem Blicke der jungen Frau verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

## Das schönste Bild.

Das schönste Bild, vom Himmel selbst gemalt,  
Und von des Himmels Liebe reich umstrahlt —  
Es ist ein Kind, das still und engel mild  
Auf Mutterischuß mit seinen Blumen spielt.

Wie hilflos arm und doch wie wunderbar!  
Ein Blumenkränzlein ist sein Himmelreich —  
Und aus der frommen Mutter sel'gem Blick  
Strahlt seine Himmels-Imat ihm zurück.

Es ist dies Bild so rührend und so rein,  
Als könnt' es nicht für diese Erde sein;  
Denn seh'n wir auch, nach kurzem Auserküh'n,  
Manch Kindlein wieder nach der Heimat zieh'n.

Und jedes Kind, von uns so heiß geliebt,  
Ist nur ein Kus, den Gott der Mutter gibt,  
Auf daß sie hier schon ahnend es erkennt,  
Was man im Himmelsland die Liebe nennt.

Wir ersuchen unsere ausländischen Abonnenten, den Betrag des Abonnements mit Hinzurechnung des Portos per Mandat (Post-Anweisung) einzusenden, indem Nachnahmen in's Ausland bedeutend größere Spezen erfordern würden.

Achtungsvoll!

Die Expedition.

### Strohhutwascherei.

104] Unterzeichnete empfehlen sich im Waschen, Färben und Faconniren aller Art Strohhüte.  
Die neuesten Muster liegen zur gefl. Einsicht bereit.

**Müller & Huber,**

z. Mohrenkopf, Speisergasse, St. Gallen.

Das Konstanzer

### Küchen- & Wirthschafts-Einrichtungs-Magazin

von

### Friedrich Kreuz

empfehlte sein reichhaltiges Lager

Silberplattirter Thee- und Kaffeekannen

Milch- und Rahmkannen

Zuckerdosens und Zuckerschalen

Theekessel und Kaffeemaschinen

in grösster und schönster Auswahl, zu Geschenken sehr geeignet.

Durch Uebernahme eines sehr grossen Quantum bin ich in den Stand gesetzt, obige Artikel zu bedeutend ermässigten Preisen zu erlassen — franko jeder Poststation.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

[59]

### In Folge Wegzuges sehr günstige Einkäufe == für Brautleute: ==

Zwei vollständige Betten, ein Kanape, eine Kommode, zwei Kleiderkästen, ein Esstisch, ein Zimmertisch, vier Sessel, ein Küchekasten, ein Spiegel, ein Sekretär, Alles neu, für Fr. 510, ohne Sekretär für nur Fr. 390.

Empfehle diese Waare unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung. Hochachtungsvoll

[50]

**J. A. Schäfler, Gantgeber, St. Gallen.**

### Suppen-Einlagen, Leguminosen- und Cerealien-Mehle,

äusserst schmackhaft, leicht verdaulich und rasch zubereitet:

Knorr's Bohnenmehl	um mit Wasser vorzügl. Suppen herzustellen; auch für Purée geeignet;	Knorr's Tapioca,	
„ Erbsenmehl		„ Tapioca julienne,	
„ Linsenmehl		„ Reis julienne,	
„ Gerstenmehl		„ Hafergrütze,	
„ Hafermehl, bestes, billigstes und rationellstes Kindernahrungsmittel;		„ Kaisersuppengries,	
„ Reismehl,		„ vegetabilisches Suppengries,	
„ Grünkornmehl.		Feinst französ. Julienne.	

[101]

Niederlage bei **P. L. Zollikofer** z. „Waldhorn“ in St. Gallen.

### Den verehrten Hausfrauen und Blumenfreundinnen

erlaube mir, die höfliche Anzeige zu machen, dass ich nun mit wirklich ausgezeichneten

### Blumen- und Gemüsesamen

bestens versehen bin und auf Wunsch prompt aufwarten kann. Ich darf mit gutem Gewissen sagen, dass ich keine Mühe gescheut habe, die wirklich schönsten und besten Sorten ausfindig zu machen, wobei mir meine langjährigen Erfahrungen und genauesten Kulturversuche sehr zu Statten gekommen sind. Ich kann auch bezüglich Keimfähigkeit und Aechtheit der Sorten vollständigste Garantie übernehmen, wenn meine Anleitung, welche ich jeder Sendung gratis beilege, beachtet wird.

Meine sämtlichen **Blumen- und Gemüsesamen** sind in Paquetchen zu 10, 20 und 50 Rp. fertig verpackt, und bitte ich angelegentlichst, meine Portionen sowohl in Bezug auf Quantum als besonders auch bezüglich Qualität der Samen mit denjenigen der sogen. Samenbändler **vergleichen** zu wollen, was besser überzeugt, als alle Anpreisungen.

Verzeichnisse mit Beschreibung der Sorten sende ich auf gefällige Mittheilung der Adresse **umgehend** franko zu. Dieselben enthalten u. A. auch einen Monatskalendar, resp. die Zeit oder Monat der Aussaat, Pflanzung u. s. w.

Höflichst empfiehlt sich

[115]

Andelfingen, den 15. Februar 1882.

**M. Baechtold, Gärtner.**

Adresse: **Samen-Gärtnerei Andelfingen** (Zürich).

### Zur gefälligen Beachtung!

Da ich meine ganze Thätigkeit den Blumen- und Gemüsesamen zuwende und **keine** Gras- und Kleesamen, noch andere Waaren verkaufe, auch keine andern Gärten besorge, noch Bäume, Sträucher u. s. w. halte, so bitte ich höflichst, mir gefl. nur Bestellungen von Blumen- und Gemüsesamen zuzenden zu wollen. Ich bin dafür um so mehr bestrebt, in diesem Fache das Bestmögliche zu leisten, und darf hier beifügen, dass meine Produkte schon an 7 Ausstellungen jeweils die ersten Preise und Diplome I. Klasse erhalten haben und auch meine Einrichtungen sowohl als meine Kulturen selbst bei den kantonalen Prämierungen ebenfalls die ersten Preise erhielten. Achtungsvoll

**Obiger.**

Die

### Knaben-Erziehungs-Anstalt Grünau bei Bern

beginnt nach Ostern ihren 15. Jahreskurs.

Die Eltern von ausgetretenen Zöglingen sind zur Berichterstattung über Leitung und Leistung derselben erbötig. Ihre Adressen, sowie Prospekte und nähere Auskunft theilt auf Verlangen gerne mit

86]

Der Vorsteher: **A. Looser-Bösch.**

### Bildungskurs für Kindergärtnerinnen in St. Gallen.

79] **Anfangs Mai** laufenden Jahres wird in **St. Gallen** ein **Kindergärtnerinnenkurs** abgehalten werden, falls eine genügende Anzahl von Theilnehmerinnen sich meldet. Bei der jetzt sehr häufigen Nachfrage nach tüchtigen Kindergärtnerinnen, besonders in Familien, ist es sehr zu wünschen, dass der Sache wieder neue Kräfte zugeführt werden, und ermuntern wir Töchter, welche irgendwie Lust und Befähigung zu diesem Berufe haben, den gebotenen Kurs zu benutzen. **Anmeldungen** wolle man bis spätestens **Ende März** an **Frl. Hedwig Zollikofer**, Vorsteherin des Kindergartens in St. Gallen, eingeben. Ebendasselbst sind die näheren Bedingungen durch Prospektus zu erfahren.

St. Gallen, im Februar 1882.

Die Kindergarten-Kommission.

### Auf kommende Ostern

empfehlen unser reichhaltiges Lager in reinwollenen

### schwarzen franz. Merinos und Cachemirs in je 32 Qualitäten.

**Merinos**, 100 cm. breit, schon von **Fr. 1. 50** an per Meter.

120 " " " " " " **1. 80** " " " "

**Cachemir** 100 " " " " " " **1. 50** " " " "

120 " " " " " " **1. 80** " " " "

Mustersendung franko zu Diensten. — Waare gegen Nachnahme. — Reelle Bedienung. [111]

**Bauer-Wyder & Cie., Bern.**

63] **Panama-**, leinene und baumwollene, weisse und farbige **Schürzen** für Erwachsene und Kinder, feine **Noeuds, Spitzenchus, Colliers, Garnituren**, Barben, Dankenkragen, Manchetten, Krausen, Halstücher, Stössli, Kinderschlättli, Wolltücher, sowie als sehr praktisch

### Celluloid-Wäsche für Herren, Damen & Kinder

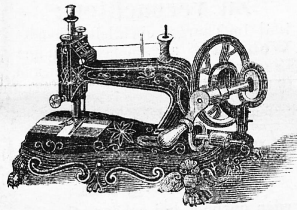
empfehlte zur Abnahme und ladet zu deren gefl. Besichtigung höflichst ein **St. Gallen, Schmidgasse Nr. 18.**

**E. Tobler-Ebnetter.**

### Nähmaschinen-Lager sämtlicher Systeme.

### Handnähmaschine,

patentirtes System **MEISEN**, leichtest gehende Handnähmaschine und vermöge der Triebvorrichtung die leichtest gehende und solideste Singer-Construction. Aertzlich empfohlen. Mit und ohne Verschlusskasten. Schriftl. Garantie 2—3 Jahre. Ferner empfehle mein übriges **Nähmaschinenlager sämtlicher Systeme**. Sämtliche Maschinen zu ausnahmsweise billigsten Preisen.



**Reparaturen** werden ebenfalls für jedes System billigst besorgt. — **Oele und Nadeln** billigst.

**Hugentobler, Uhrmacher & Nähmaschinenhandlung,** in **Weinfelden.**

56]

Gegen **Husten** empfohlen:

### PATE PECTORALE FORTIFIANTE

de **J. KLAUS, au Locle (Suisse).**

20-jähriger Erfolg; 6 Ehrenmedaillen an verschiedenen Weltausstellungen. Preis per Schachtel 1 Fr., per 1/2 Schachtel 50 Cts. — Zu haben in den meisten Apotheken der Schweiz und des Auslandes. [24]

### Kräppli, ächte Täniker, Trietschnitten, Eiernudeln, Hafermehl

(bestes und billigstes Nahrungsmittel für kleine Kinder u. Magen-krankte) empfiehlt

Frau **Wüest-Kolb, Bäckerei,** in **Frauenfeld.**

### Spitalwirthschaft St. Gallen.

109] Schönes weisses **Sauerkraut** empfiehlt bestens

**Wittwe Specker.**

### Man sucht Stellung:

Für eine junge, gewandte, alleinstehende Frau, in einem Laden oder als Haushälterin in eine kleinere Familie. Diese hat schon früher als Tochter eine Stelle in einem Spezereigeschäft zur besten Zufriedenheit besorgt.

Offerten sub Chiffre A. P. Nr. 114 befördert die Expedition der „Frauen-Zeitung“. [114]

Eine gebildete Tochter sucht Aufnahme in einem guten Hause, vorzugsweise zu Kindern und zur vollständigen Ausbildung in den Hausgeschäften. Auf Salair macht sie nicht Anspruch, dagegen wünscht sie als Familienglied betrachtet zu werden. [113]

### Stelle offen

[110] nach dem Engadin auf Anfang April für eine **brave, tüchtige Tochter**, die kochen kann und auch die übrigen Hausgeschäfte versteht, Zeugnisse erwünscht.

[116] In St. Gallen findet eine **erwiesenermassen tüchtige**

### Kleidermacherin

sofort Stelle als Erste.

Geübte und tüchtige

### Nähmaschinenarbeiterinnen

sowie

### Papperinnen

finden dauernde Beschäftigung in der **Schuhfabrik von Johann Hofmann** in Winterthur. [108]

### Aussteuer-Artikel.

Beste **Chinasilber-Bestecke**, **Kaffeekannen**, **Theekannen**, **Rahmkrüge**, **Milchkrüge**, **Theekessel**, **Kaffeemaschinen**, **Theemaschinen**, **Eiersieder** etc. etc.

in bestem Britanniametall, in Kupferplauirt,

ferner eine schöne Auswahl diverser **Haushaltungs-Gegenstände** empfiehlt bestens

J. Lämmlin z. Multerthor 82] in St. Gallen.

### Chinesische Küchenmesser

in hübschem Etui zu Fr. 1. 50 liefert C. F. Haffner, Eisenhandlung, in Frauenfeld. 78]

### Gerösteten Café,

wöchentlich frisch geröstet, per 1/2 Kilo a Fr. 1. —, Fr. 1. 60 und Fr. 2. —, ferner alle Sorten **rohen Café** empfiehlt bestens 95]

### Kaiser-Oel,

wasserhelles, geruchloses Petroleum, für **jede Lampe** brauchbar, empfiehlt zur gefälligen Abnahme en détail à 27 Cts., bei grösseren Flaschen à 25 Cts. und bei Abnahme von Fässern à 23 Cts., per 1/2 Kilo G. Winterhalter, 6 Multergasse 6, St. Gallen. 71]

### Kinder-Zwieback,

ausgezeichnetes Nahrungsmittel für kleine Kinder, seit 15 Jahren zu Stadt und Land mit bestem Erfolge angewandt, empfiehlt sowohl in Schnitten, wie auch zum Gebrauche durch die Saugflasche, fein gemahlen Conditor **Frey**, 84] Neugasse 12 in St. Gallen.

### Kinder-Zwiebak,

bestes, fortwährend an Anerkennung gewinnendes, von Aerzten bestens empfohlenes **Kindernahrungsmittel**, selbst vom zartesten Alter an verwendbar, empfehle bestens

U. Engler, Conditor, 49] Engulgasse Nr. 5, St. Gallen.

### Fischwaaren:

**Geräucherte Lachsforellen**, 96] **Heringe**, **Aale**, **Kieler Sprotten**, **Marinirte Delicatess-Fetheringe**, **Aale in Gelée**, **Rollmöpse**, **russische Sardinen**, **Caviars**, **Krebsschwänze**, **Sardellen**, **Lachs**, **Salzheringe**, **Sardines in Oel**, **Hummer**, etc. etc. empfiehlt

A. Maestrani, St. Gallen.

### Corsets

in bester Qualität empfiehlt zu billigen Preisen 107]

Frau Gallusser-Altenburger, Lindenstrasse 23, in St. Gallen.

### Bitte.

97] Ein schwer heimgesuchter Familienvater mit **guter Bildung** und mit den **besten Zeugnissen** versehen, bittet edle Menschenfreunde dringendst um irgend welche, wenn auch nur vorübergehende, Beschäftigung, gleichviel welcher Branche und unter bescheidenen Ansprüchen. Gültige Offerten unter Chiffre S. 97 befördert die Expedition dieses Blattes.

Eine gewandte, junge Frau empfiehlt sich den Tit. Herrschaften als **Pfegerin**. 103]

Aufträge an Frau Steinegger vis-à-vis dem „Wilhelm Tell“. Langgasse-Tablat.

Eine geachtete Familie in **Morges** würde noch einige junge Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension nehmen. Preis bescheiden. Familienleben. Klavier im Hause. Auskunft erteilt Frau **Josephine Wetteward** oder Madame **Pauline Kohly** in **Morges** (Vaud). 91]

In einer guten Familie der französischen Schweiz würde man ein junges Mädchen in Pension nehmen, welches ausser der französischen Sprache die **Blumenfabrikation** erlernen könnte. Sich zu adressiren an M<sup>me</sup> **De Bons** in **Lausanne**. 105]

### In einem Confections-Geschäft.

der Stadt Zürich werden noch einige **Lehrköcher** bei annehmbaren Bedingungen aufgenommen. Erfolg garantiert. Beste Referenzen. 99]

Offerten sub Chiffre St. 99 befördert die Expedition der „Frauen-Zeitung“.

### Für Herrschaften wie Dienstboten.

Ich kam fortwährend tüchtige Dienstboten beider Geschlechter plaziren. Frau **A. Fischer**, Wynigenstrasse 389, **Burgdorf**.

### Zu verpachten:

106] Im Thurgau ein alleinstehendes **Wohnhaus** an schöner, sonniger Lage mit Terrasse, Hofraum und Garten.

### Naturbleiche Burgdorf.

**Ablagen** werden gesucht bei schöner Provision. 93] **H. Heck**, Bleicher.

### Vorhangstoffe

(in- und ausländisches Fabrikat), in **grösster Auswahl** und zu den **billigsten Preisen**, bei **Chr. Langenegger**, 36 Neugasse, St. Gallen. 44]

### Müller:

**Das fleissige Hansmütterchen**, eleg. in Leinw. gebunden Fr. 6. 50 (franko per Post), sowie alle Bücher über Haushaltung, Familie etc. empfiehlt **Werner Hausknecht**, Buchhandlung und Antiquariat, Neugasse, St. Gallen. 85]

### Für die Winterabende

empfehle die in meinem Verlage erschienenen Spiele: **Neues Bildermosaikspiel** von Hindermann, giftfrei. Preis Fr. 3. 50. Für Kinder. **Die Wettfahrt um die Erde** von Reymond. Preis Fr. 3. —. Geographisches Reisespiel für die reifere Jugend und Erwachsene. **Der europäische Zukunftskrieg**. Preis Fr. 1. 50. Prachtausgabe Fr. 2. Ganz neues, sehr interessantes Kriegsspiel für die Jugend und Erwachsene.

**Louis Wächter**, Buchhandlung, Krangasse 148, in Bern. Die Spiele werden für diese Preise franko geliefert. 47]

### Ein Kantons- oder Realschüler

findet auf Anfang des neuen Schuljahres Aufnahme in einem Privathause in St. Gallen, wo derselbe unter guter Aufsicht wäre. 98]

### Vakanzen-Liste der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

**Zur gefälligen Notiz.** 1) Jeder Anfrage nach einer Adresse ist die vorgesehene Ziffer beizufügen. 2) Die Adresse der „Nachfrage“ wird dem „Angebot“ — und umgekehrt — ebenfalls mitgeteilt, weshalb jedem Gesuche um eine Adresse-Auskunft (für Couvertierung und gegenständliches Frantzen) 50 Cts. in Briefmarken beizulegen sind. 3) Belegkammern an unsere Adresse erfordern einen Vorkurs mit 25 Cts. 4) Geringe Gesuche wollen man gültig bei der Expedition der Vakanzen-Liste franco ansprechen, damit keine überflüssigen Adressen-Veränderungen entstehen. 5) Die Expedition bedankt sich lediglich auf sportliche Mittheilung der Adressen; die gegenständige Korrespondenz dagegen ist Sache der Auftraggeber; es sind also Zeugnisse, Photographien etc. direct an die Bezieherinnen und nicht an die Expedition zu richten.

### Es suchen Stellung:

- Angebot.**
- 91. \*Eine Tochter zu Kindern und zur Bejorgung der Hausgeschäfte.
  - 92. Eine Ladentochter bei einer Familie, wo ihr Gelegenheit geboten wäre, sich in den Hausgeschäften auszubilden.
  - 93. Eine Badenerin zum Anlernen im Kochen.
  - 94. \*Eine Tochter zur Bejorgung der Kinder und der Zimmerarbeiten. Stelle in der Welschweiz erwünscht.
  - 95. \*Ein Kindsmädchen, das auch in den übrigen Hausgeschäften Beschäftigung findet.
  - 96. \*Eine Tochter zu einer kleinen Familie. Gute Behandlung erwünscht.
  - 97. \*Eine Tochter zur Bejorgung von Kindern oder auch der sämtlichen Hausgeschäfte.
  - 98. Auf Mitte April oder Anfangs Mai ein treues, ehliches und williges Mädchen von 16 Jahren. Dasselbe hat das Nähen erlernt und ist in den Hausgeschäften auch ziemlich bewandert. Gute Behandlung und eine etwas leichte Stellung würden hohem Lohn vorgezogen.
  - 99. Ein tüchtiges, zuverlässiges und reines Mädchen zur selbstständigen Bejorgung sämtlicher Hausgeschäfte.
  - 100. \*Eine Tochter als Kind- und Zimmermädchen.
  - 101. \*Eine Tochter zur Bejorgung der Kinder und der Zimmerarbeiten. In der französischen Schweiz.
  - 102. Eine Person, die in allen weiblichen Arbeiten, Kochen inbegriffen, tüchtig ist, als Krautwärtlerin in einer Anstalt.
  - 103. \*Nach der französischen Schweiz: Eine Tochter als Kindsmädchen oder zur Bejorgung der Zimmerarbeit.
  - 104. \*Eine Tochter, welche die Kinder liebt, zur Bejorgung sämtlicher Hausgeschäfte.
  - 105. \*Nach der Welschweiz: Eine Tochter als Kindsmädchen, das daneben auch die Zimmerarbeiten besorgen würde.
  - 106. \*Eine Tochter, 22 Jahre alt, in eine kleinere Familie zur Bejorgung der Kinder und nebenbei der Zimmerarbeiten. Stelle in der französischen Schweiz erwünscht.
  - 107. \*Eine Tochter zum Bejorgen der Kinder und der Zimmerarbeiten. Nach der französischen Schweiz.
  - 108. \*Eine Tochter, welche die Bejorgung der Kinder und der Zimmer versteht. Stelle in der Welschweiz erwünscht.
  - 109. \*Ein Mädchen zur Bejorgung der Hausgeschäfte.
  - 110. \*Eine Person zur Bejorgung sämtlicher Hausgeschäfte, Kochen inbegriffen.
  - 111. Eine einfache, gebildete Tochter von angenehmem Aeussern und taftvollem Wesen zum Serviren in einem Hotel. Nur nachweisbar respektable Offerten werden acceptirt. Bewerberin versteht sich in der freien Zeit auch gerne zu häuslichen Beschäftigungen und hat Kenntnisse im Kleidermachen.
  - 112. \*Nach der französischen Schweiz: Eine Tochter als Kind- und Zimmermädchen.
  - 113. \*Ein Kindsmädchen, das auch die Zimmer besorgen könnte. Nach der Welschweiz.
  - 114. \*Ein braves, einfaches Mädchen von 17 Jahren, das auch schon gedient hat, zum Bejorgen sämtlicher Hausgeschäfte.
  - 115. \*Eine Tochter als Kind- und Zimmermädchen. Stelle in der französischen Schweiz erwünscht.
  - 116. \*Nach der französischen Schweiz: Eine Tochter zur Bejorgung der Kinder, sowie auch der Zimmer.
  - 117. Eine Tochter als Kindsmädchen und zum Bejorgen der Zimmerarbeiten. Stelle in der französischen Schweiz vorgezogen.
  - 118. Ein hübsches, sitzames Mädchen mit guter Schulbildung und einiger Vorbildung
- in den Hausgeschäften zur weitem Ausbildung in denselben.
- 119. Eine bescheidene, honeste jüngere Wittve, die alle weiblichen Handarbeiten versteht, bei einer Familie zum Bejorgen der Kinder, sowie auch der Zimmerarbeiten.
  - 120. Eine Tochter, die schon drei Jahre als Modiste gearbeitet, für sofort als Arbeiterin, wünschlich in der französischen Schweiz.
  - 121. \*Eine Tochter als Ladenjungfer.
  - 122. \*Eine Person als Kellnerin oder auch als Kind- und Zimmermädchen.
  - 123. Als Haushälterin zu einem älteren Herrn oder als Beihilfe der Hausfrau zu Kindern.
  - 224. In einem guten Gasthof auf dem Lande sucht eine prattisch und theoretisch gebildete, einfache Dame (Schweizerin) Stelle als Haushälterin und Repräsentantin der Hausfrau. Sie hat solche Stelle bereits mit Erfolg bekleidet und stehen ihr die besten Referenzen zu Gebote.
- Stellungen offen für:**
- Nachfrage.**
- 70. Nach dem Kanton Neuenburg: Eine intelligente Tochter, die Liebe zu Kindern hat, zur Bejorgung sämtlicher Hausgeschäfte.
  - 71. Nach dem Kanton Solothurn: Ein braves, reines und williges Mädchen, das vor allem Liebe zu Kindern hat, zu einer Familie, wo es Gelegenheit hätte, die Hausgeschäfte gründlich zu erlernen. Familiäres und freundliche Behandlung werden zugesichert.
  - 72. \*Ein anständiges, tüchtiges Mädchen zur Bejorgung sämtlicher Hausgeschäfte. Nach St. Gallen.
  - 73. Nach Bern: Eine treue, fleissige und willige Magd, die selbstständig kochen kann und die Hausarbeiten, Waschen und Glätten inbegriffen, versteht. Familiäre Behandlung wird zugesichert.
  - 74. \*Nach St. Gallen: In ein Hotel eine intelligente Tochter als Kellnerin.
  - 75. Nach dem Kanton Schwyz: Eine treue, redliche Köchin in ein Restaurant. In der Zwischenzeit hätte dieselbe die Hausgeschäfte zu besorgen. Einer Person mittleren Alters würde der Vorzug gegeben.
  - 76. Eine Person zur Bejorgung der Hausgeschäfte. Dieselbe sollte namentlich im Kochen bewandert sein.
  - 67. Nach dem Kanton St. Gallen: In eine kleine Familie eine durchaus brave und bescheidene Tochter, welche den Umgang mit Kindern versteht und Lust hätte, unter Anleitung und Mithilfe der Hausfrau die Hausgeschäfte, sowie die einfache Bütgerfuge zu erlernen, und sich in prattischen Handarbeiten und Nähen gut zu üben. Freundliche Behandlung wird zugesichert, dagegen verlangt, daß solche wenigstens ein Jahr in der Familie verbleibe. Gerne würde einer armen Witwe auf diese Art zu einem Heim verholfen.
  - 78. Nach dem Kanton Thurgau: Ein der Schule entlassenes, reines Mädchen, das Liebe zu Kindern hat und ordentlich nähen kann, zu einer kleinen Familie, wo es die Hausgeschäfte lernen könnte. Einer Profrantantin würde der Vorzug gegeben.
  - 79. Nach St. Gallen: Eine Tochter als Kindsmädchen und zum Bejorgen der Zimmer.
  - 80. Nach Bern: Eine treue, brave Person mit eigenem Charakter, die gut kochen, waschen und bügeln, überhaupt alle Hausgeschäfte besorgen kann. Dieselbe sollte im Alter von 25—30 Jahren stehen.
  - 81. Nach St. Gallen: Eine zuverlässige Privatköchin.

NB. Gesuche von **Abonnentinnen** der „Frauen-Zeitung“ werden in der Vakanzen-Liste mit zwei Zeilen **unentgeltlich** vorgelesen und sind mit \* bezeichnet. Einrückungen über zwei Zeilen erfordern eine Rate von 10 Cts. per Zeile. — **Nicht-Abonnenten** haben die volle Rate von 20 Cts. per Zeile (6 Worte) jedem Auftrage in Briefmarken beizulegen.

Größere Inserate außer der Vakanzen-Liste werden wie die übrigen Anzeigen per Zeile berechnet.

**Die Expedition.**